

Ruth E. Lercher
Larissa Krainer *Hrsg.*

Interventions- forschung Band 2

Anliegen, Potentiale und Grenzen
transdisziplinärer Wissenschaft

 Springer

Interventionsforschung

Ruth E. Lerchster • Larissa Krainer
(Hrsg.)

Interventionsforschung

Band 2: Anliegen, Potentiale
und Grenzen transdisziplinärer
Wissenschaft

 Springer

Herausgeberinnen

Ruth E. Lerchster
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Institut für Organisationsentwicklung
Gruppendynamik und
Interventionsforschung
Klagenfurt
Österreich

Larissa Krainer
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Institut für Organisationsentwicklung
Gruppendynamik und
Interventionsforschung
Klagenfurt
Österreich

Veröffentlicht mit Unterstützung des Forschungsrates der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt aus den Fördermitteln der Privatstiftung Kärntner Sparkasse.

ISBN 978-3-658-12154-9
DOI 10.1007/978-3-658-12155-6

ISBN 978-3-658-12155-6 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhaltsverzeichnis

Interventionsforschung: Anliegen, Potentiale und Grenzen transdisziplinärer Wissenschaft – eine Einführung	1
Larissa Krainer und Ruth E. Lerchster	
Transdisziplinäre Forschung zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung, oder: Was bedeutet es, Interventionsforschung anzuwenden?	9
Martina Ukowitz	
Partizipative Forschung in Palliative- und Dementia Care als Beitrag zur Demokratisierung der Sorge	31
Klaus Wegleitner, Katharina Heimerl, Elisabeth Reitingner, Elisabeth Wappelshammer, Petra Plunger und Patrick Schuchter	
Leitbild Gesundheitsversorgung. Interventionsforschung in einem hochregulierten und komplexen System	63
Stefan Knoth	
Kooperation und die Erbringung öffentlicher Leistungen. Intervenieren im Spannungsfeld zwischen Politik, Staat und Zivilgesellschaft	85
Christian Neugebauer	
Soziale Ökologie im Krankenhaus – über eine transdisziplinäre Zusammenarbeit und deren Wirksamkeit	113
Ulli Weisz, Willi Haas und Silvia Hellmer	

Nachhaltigkeitsjournalismus als Gegenstand der Interventionsforschung	139
Larissa Krainer	
Interventionsforschung im intergenerationalen Dialog. Ein partizipatives Forschungsprojekt von Universität, Schule und Region	165
Andrea Sieber und Gerhard Strohmeier	
Interventionsforschung im Gemeindebereich	179
Peter Heintzel	
Extrem spannend und kaum zu beraten: Freiwilligen-Organisationen ticken anders. Offene Türen oder Herausforderung für die Interventionsforschung?	209
Brigitte Gary	
Entwicklungsprozesse in Organisationen. Zur Funktion von Hintergrundtheorien als Instrument der Konfliktlösung und Entlastung	243
Ruth E. Lerchster	
Emotionen für die Forschung wahrnehmen lernen. Work Discussion – eine Anwendung der psychoanalytisch-orientierten Beobachtung im Interdisziplinären DoktorandInnenkolleg Interventionsforschung	261
Ina Paul-Horn und Agnes Turner	
Nichts als Schwierigkeiten!?! Über den Umgang mit Barrieren, Limitierungen und der Sinnhaftigkeit von Grenzüberschreitung in der Interventionsforschung	285
Ruth E. Lerchster	

Mitarbeiterverzeichnis

Brigitte Gary Beratung – Training – Mediation, Schwäbisch Hall, Deutschland

Willi Haas Institut für Soziale Ökologie, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Katharina Heimerl Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Peter Heintel Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich

Silvia Hellmer Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Stefan Knoth Curanovis, Brugg AG, Schweiz

Larissa Krainer Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich

Ruth E. Lerchster Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich

Christian Neugebauer Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Ina Paul-Horn Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich

Petra Plunger Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Elisabeth Reitingner Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Patrick Schuchter Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Andrea Sieber Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Gerhard Strohmeier Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Agnes Turner Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Martina Ukowitz Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Österreich

Elisabeth Wappelshammer Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Klaus Wegleitner Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Ulli Weisz Institut für Soziale Ökologie, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Österreich

Interventionsforschung: Anliegen, Potentiale und Grenzen transdisziplinärer Wissenschaft – eine Einführung

Larissa Krainer und Ruth E. Lerchster

Transdisziplinäre Forschung lässt sich nur schwer einheitlich charakterisieren. Zum einen, weil die Begriffsverwendung in unterschiedlichen Disziplinen divergiert (manche verwenden den Begriff in derselben Weise wie andere die Bezeichnung interdisziplinär gebrauchen). In der vergleichsweise jungen Community, die sich in Forschungsnetzwerken wie etwa dem „Network for Transdisciplinary Research“¹ eingefunden hat, werden mit dem Begriff in der Regel mindestens zwei Aspekte angezeigt: Zum einen ein Bekenntnis dazu, dass sich Wissenschaft der Bearbeitung von konkreten Praxisproblemen verpflichtet fühlt und zum anderen, dass in die Prozesse der Bearbeitung Stakeholder aus der Praxis partizipativ involviert werden. Wenn auch der Grad der Partizipation stark divergiert, kann partizipative Forschung als Versuch begriffen werden, gesellschaftliche Mitverantwortung zu übernehmen, wenn es darum geht, Diskurse mitzugestalten und Standpunkte zu beziehen. Manche begreifen Partizipation auch als forschungsethische Prämisse. In vielen Fällen wird ersichtlich, dass partizipative Forschungsanlagen den Zugang zur lokalen Bevölkerung erleichtern, das Näherrücken örtlicher ProjektakteurInnen fördern, vorhandene Wissensbestände zueinander in Beziehung setzen können, dialogische Kompetenzen zu fördern vermögen und letztlich die operative Umsetzung praxisrelevanter Ergebnisse erleichtern.

¹ Siehe: <http://www.transdisciplinarity.ch/d/About/>, 27. 03. 2015.

L. Krainer (✉) · R. E. Lerchster
Institut für Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Interventionsforschung,
Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Klagenfurt, Sterneckstr. 15, 9020 Österreich
E-Mail: larissa.krainer@aau.at

R. E. Lerchster
E-Mail: ruth.lerchster@aau.at

Transdisziplinäre Forschung operiert in sehr heterogenen gesellschaftlichen Feldern, was sie bunt und grenzenlos macht, zugleich aber wiederum schwer fassbar werden lässt. Vielfach werden Anliegen beschrieben, die Problemlösungskompetenz in Praxisfeldern zu erhöhen, Entscheidungs- und Handlungsspielräume zu erweitern, Interventions- und Entwicklungsprozesse zu generieren, Emanzipations- und Bildungsprozesse zu initiieren – kurz: einen „social impact“ zu erzeugen. Manches davon lässt sich kursorisch beschreiben, einiges auch dokumentieren, das wenigste aber messen. „Doing transdisciplinarity“ bedeutet für die engagierten WissenschaftlerInnen daher in der Regel, dass ihre Arbeit im Wissenschaftssystem selbst nicht leicht anschlussfähig ist. Der dort geforderte Output lässt sich nicht leicht mit den erbrachten Forschungsleistungen synchronisieren, Forschungsbilanzen und Indikatorensysteme können als Barrieren wirken und selbst das Erzielen einer dokumentierbaren Wirkung in relevanten Systemumwelten vor Ort löst nicht das Problem der zumeist geforderten Quantifizierung oder Übertragbarkeit in Wissenschaftspublikationen.

Interventionsforschung ist ein inter- und transdisziplinärer Forschungsansatz, der an der Universität Klagenfurt entwickelt wurde und dort kontinuierlich – sowohl in wissenschaftstheoretischer wie methodologischer Hinsicht – weiterentwickelt wird. Seine Axiomatik, Grundannahmen, Paradigmen und Methoden haben wir im ersten Band der vorliegenden Buchreihe entfaltet, dazu einige Außenperspektiven eingeholt und Reflexionen zu ersten Erfahrungen durchgeführt. Im zweiten Band geht es um Anliegen, Potentiale und Grenzen, die wir verfolgen, sehen und im Laufe der Zeit erkannt haben sowie um Anwendungsfelder, in denen Interventionsforschung und andere ihr nahestehende transdisziplinäre Forschungskonzepte bislang umgesetzt wurden.

Diese lassen sich nach unterschiedlichen Logiken ordnen: nach Handlungsfeldern (z. B. Gesundheitsbereich, Journalismus, Gemeinde- oder Regionalentwicklung), nach übergeordneten gesellschaftlichen Zielsetzungen (z. B. Beiträge zur Nachhaltigen Entwicklung, dem Erbringen öffentlicher Leistungen durch unterschiedliche Träger) oder mit Blick auf die gesetzten Forschungsaktivitäten im Sinne eines transdisziplinären Vorgehens (z. B. Kooperation mit und Partizipation von PraxispartnerInnen und betroffenen Stakeholdern, Reflexion gesetzter Interventionen). Andere Perspektiven ergeben sich, wenn man etwa danach fragt, welche Lernsettings zur Vermittlung von Interventionsforschung im Rahmen von Studien zum Einsatz kommen können oder überlegt, welche Erkenntnisse und Lernerfahrungen sich aus unterschiedlichen Forschungsprojekten auf einer allgemeineren Ebene gewinnen lassen, etwa über Potentiale und Grenzen transdisziplinärer Forschungsansätze.

Die im vorliegenden Band versammelten Darstellungen von konkreten Forschungsprojekten sind nicht alle im Paradigma der Interventionsforschung entstan-

den und durchgeführt worden, wohl aber ordnen sich alle inter- und transdisziplinären Forschungsansätzen zu. Alle AutorInnen nehmen auf Interventionsforschung Bezug oder erläutern ihr Verständnis davon. In diesem Sinne bietet der Band auch die Möglichkeit, innerwissenschaftliche Diskurse partiell nachzuvollziehen.

Zu Recht fragt Martina Ukowitz zunächst einmal nach, was es überhaupt bedeutet, Interventionsforschung anzuwenden. Dabei skizziert sie Interventionsforschung als Inbegriff von anwendungsorientierter Forschung, indem sie zeigt, inwiefern grundlegende Forschungshaltungen, eine ihnen zugehörige Forschungsethik und damit verbunden auch ein spezifisches Menschenbild dem Ansatz zugehörig sind und in ihm lebendig werden. Spezifische Charakteristika, die sie dafür ausmacht, sind dabei etwa das gemeinsame Herstellen eines Prozesses von ForscherInnen und PraxispartnerInnen, eine methodische Offenheit, die eine rollierende Planung von Forschungsprojekten (im Sinne einer Anpassung auf aktuelle Entwicklungen und Bedürfnisse) ermöglicht oder ein kontextsensitives Aufsetzen von Forschungsprojekten, die in ihrer Anwendung wenig Modellhaftes haben. Transdisziplinäre Forschung, so zeigt sich, eröffnet als intermediäre Institution einen kommunikativen Raum der Wissensgenerierung und Problemlösung sowie der Bildung durch Wissenschaft. Forschung lässt sich demnach als kollektiver Lernprozess skizzieren, an dem ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis partizipieren und teilhaben.

Mehrere AutorInnen stellen Beispiele zu und Erfahrungen aus sehr unterschiedlichen Forschungsprojekten im Gesundheitsbereich zur Verfügung. Klaus Wegleitner, Katharina Heimerl, Elisabeth Reitingner, Elisabeth Wappelshammer, Petra Plunger und Patrick Schuchter berichten von ihren Forschungsergebnissen im Bereich „Palliative und Dementia Care“ und fragen danach, welchen „Beitrag zur Demokratisierung der Sorge“ partizipative Forschung leisten kann. An diesem Forschungsbereich lässt sich eine Entwicklung besonders anschaulich nachvollziehen: Zunächst bezog sich die Arbeit stark auf die handelnden Personen (Medizin- und Pflegepersonal), dann in zunehmendem Ausmaß auf die Ebene der Organisationen (Steuerung, Leitung, Kooperation z. B. von Kranken- und Pflegeanstalten) und inzwischen ist sie bei der Gemeinde angekommen. Dabei gilt die Suche einer „caring society“ oder einer „Politik der Sorge“ als Dimension einer nachhaltigen Gesellschaftskultur. Konkret geht es etwa um die Entwicklung von lokalen Hilfsnetzwerken oder um die Neuausrichtung der Gesundheitsförderung. Aus demokratiepolitischer Perspektive geht es um noch viel mehr: Die Zukunft des Wohlfahrtsstaates hänge von der ethischen Verantwortlichkeit der Politik ab, lautet die These, eine demokratische Sorgeskultur wird damit zum Qualitätsmerkmal des Demokratisierungsgrades von Gesellschaften erhoben und Palliative Care als partizipatives Sorgekonzept vorgestellt.

Die Entwicklung eines Leitbildes für die Gesundheitsversorgung eines Schweizer Kantons steht im Zentrum des Forschungsprojektes, das Stefan Knoth vorstellt. Dass es sich dabei um Forschung in einem zugleich hochregulierten und komplexen System handelt, wird rasch klar, dass die Interessenlagen innerhalb des Systems und der verschiedenen Stakeholder divergieren (können) ebenso. Knoth arbeitet sehr anschaulich Beispiele für die bereits benannten individuellen wie kollektiven Bildungsprozesse, die die Interventionsforschung initiieren und begleiten kann, heraus, wenn er von politisch-ethischen, systemisch-strategischen oder methodisch-prozessualen Bildungsprozessen spricht.

An der Schnittstelle von Politik und Verwaltung (Krankenhausträger, Krankenkassen, Interessenvertretungen, Alten- und Pflegeheime) ist ein Forschungsprojekt angesiedelt, das Christian Neugebauer vorstellt und als Ausgangspunkt für ein theoretisches Lernen auf mehreren Ebenen nimmt. Netzwerke können als Intermediäre zwischen Hierarchie und Markt, zwischen politischen Systemen und zivilgesellschaftlichen Organisationen angelegt sein oder über Kooperation als demokratiegestaltendes Potenzial der Gesellschaft sowie als Beitrag zu einer nachhaltigen Lösungsfindung in gesellschaftlichen Problemfeldern wirksam werden. Gesellschaftspolitisch betrachtet ist Kooperation als alternatives Steuerungsverständnis zu begreifen, zugleich kann Kooperation allerdings auch als Organisationsfigur gedeutet werden.

Ebenfalls dem Gesundheitsbereich zuzuordnen ist der Beitrag von Ulli Weisz, Willi Haas und Silvia Hellmer über „Soziale Ökologie im Krankenhaus“, in dem sie insbesondere die „transdisziplinäre Zusammenarbeit“ in den Blick nehmen. Das Projekt ist an der Schnittstelle von Nachhaltigkeits- und Organisationsentwicklungsforschung angesiedelt, der zentrale Fokus betrifft die Frage, wie in Krankenhäusern für Nachhaltige Entwicklung sensibilisiert und diese vorangetrieben werden kann. Auf der Ebene der Methoden bieten die AutorInnen insbesondere zur Frage der „Wirkung“ transdisziplinärer Forschung Reflexionen an und zeigen, dass diese zum einen je nach relevanten Umwelten zu differenzieren sind und zum anderen, dass die Planbarkeit von Wirkungen nicht immer gegeben ist und diese erst recht nicht unmittelbar am Ausgangspunkt eines Projektes definierbar sind. Demgegenüber können sich aber durchaus (positive) Wirkungen ergeben, die nicht erwartet wurden.

Der Nachhaltigkeitsforschung widmet sich auch ein Forschungsprojekt von Larissa Krainer, das der Frage nachgeht, wie das Thema der Nachhaltigkeit von Journalistinnen und Journalisten aufgegriffen und beurteilt wird. Das Resultat ist eher ernüchternd und das auf zwei Ebenen: Auf der inhaltlichen Ebene zeigt sich, dass sich die vielfältigen und komplexen Widersprüche, die sich im Bereich der Nachhaltigkeit ergeben, nicht für eine schnelllebige Medienlandschaft eignen und JournalistInnen das Thema daher für sperrig und wenig medientauglich erachten.

Auf der Ebene der Methodenreflexion zeigt sich, dass zentrale Anliegen der Interventionsforschung (z. B. das Organisieren reflexiver Lernprozesse) an Grenzen stoßen, wenn die PraxispartnerInnen zu wenig Interesse an einem gegenseitigen Austausch haben oder – wie im Journalismus üblich – unter enormem Zeitdruck stehen.

An der Schnittstelle von Regional- und Nachhaltigkeitsforschung ist das Forschungsprojekt angesiedelt, von dem Gerhard Strohmeier und Andrea Sieber berichten. Auf der Vorderbühne geht es um ein gemeinsames Forschen und Lernen von SchülerInnen zum Thema Leinen, das im Kärntner Lesachtal über lange Zeit selbst hergestellt wurde (von der Bepflanzung über das Brecheln von Flachs bis zur Verarbeitung). Im Hintergrund geht es um viel mehr: um das Heben regionalen Wissens und Könnens, über das nur noch wenige ältere Menschen verfügen (intergenerationales Lernen), um die Sicherung von Kulturgütern, um das Wiedererinnern lokaler und regionaler Spezifika, um das Erforschen von Wechselwirkungen zwischen Menschen und der Kulturlandschaft. Dabei wird nachvollziehbar, inwiefern Bewusstseinsbildung als reflektierter Lernprozess gestaltet werden kann und welche interaktiven Dynamiken dabei entstehen. Geschichte wird durch Nachahmung von Prozessen nachvollziehbar gemacht und nachvollzogen, ein Prozess von „History Re-enactment“ entsteht. Darüber hinaus lassen sich dem Beitrag Hinweise über Transferprodukte von Wissenschaft in die Praxis junger Menschen entnehmen.

Peter Heintel bietet in seinem Beitrag über „Interventionsforschung im Gemeindebereich“ zunächst einen Überblick über Möglichkeiten an, wie Interventionsforschung in Gemeinden wirksam werden kann (für spezielle Themen oder Fragen der Gemeindeentwicklung). Wenn es eher um eine Standortbestimmung geht, sorgt die Forschung für eine gründliche Analyse der Gesamtsituation, stellt einen Fremdblick und Hintergrundtheorien zur Verfügung und errichtet eine partizipative Forschungsarchitektur, die Prozesse gegenseitigen Lernens ermöglicht. Solcherart eingerichtete selbstaufklärende Lernprozesse in Gemeinden können als Grundlage für politisch tragfähige Entscheidungen dienen, Interventionsforschung wird dann zu einem Programm politischer Bildung. Nachdem Politik in zunehmendem Ausmaß Instrumente für sinnvolle Bürgerbeteiligungsprozesse benötigt, könnte sich Interventionsforschung als ein solches anbieten. Interventionsforschung und Politik treffen sich dabei sowohl in ihren interdisziplinären Bezügen als auch im Bedarf an direkter Kommunikation. Heintel arbeitet zudem mehrere Dimensionen heraus, in denen Interventionsforschung nützlich werden kann: Durch ihre dialektische Ausrichtung ermöglicht sie es erstens, Widersprüche zu benennen und Überlegungen zu deren Balance zu generieren, zweitens unterstützt sie die Entwicklung selbstreflexiver Kompetenz und drittens nimmt sie auch Emotionen in den Blick, die im politischen Alltag häufig unbedacht bleiben.

In die Welt der Freiwilligen-Organisationen (mit Fokus auf Non-Profit-Organisationen NPOs) entführt Brigitte Gary, wenn sie nach deren Zukunftsfähigkeit fragt. NPOs erfüllen zentrale Funktionen in der Gesellschaft, stiften Sinn, erlauben Mitgestaltung, das Erleben von Gemeinschaft, bieten bedeutsame Erfahrungsfelder in Hinblick auf das Aushalten von Konflikten, das Finden gemeinsamer Lösungen und das Erleben von Solidarität und Anerkennung an. Freiwilligen-Organisationen wirken sowohl individuell, als auch gesellschaftlich. Anhand eines Deutschen Landesvereins, der sich spezifisch an Frauen wendet, beschreibt Gary, wie Interventionsforschung als Instrument der Organisationsentwicklung genutzt werden kann.

Ruth Lerchster fokussiert ebenfalls „Entwicklungsprozesse in Organisationen“, richtet ihren Blick aber auf die Metaebene und beschreibt, welche Funktion Hintergrundtheorien in der Interventionsforschung haben, nämlich primär einen Beitrag zur Reflexion von Organisationen und Systemen zu leisten, Individuen in Konfliktsituationen zu entlasten und dabei praktische Wirksamkeit zu erzielen. Gezeigt wird dies anhand von zwei Beispielen, einem kleinen Verein im regionalen Raum und anhand von Übergabe- und Nachfolgeprozessen im Tourismus.

Ina Paul-Horn und Agnes Turner bieten in ihrem Beitrag eine Methodenreflexion an, die vor allem der Frage nachgeht, wie in der Forschung mit Emotionen umgegangen wird, wenn diese als konstitutive Momente nicht ausgeblendet werden sollen. Dafür stellen sie zunächst „Work discussion“ als Methode in transdisziplinären Forschungsprozessen vor, in welcher Beobachtung und Selbstbeobachtung als eine Kernkompetenz der Forschenden gilt, was ein hohes Maß an Selbstreflexionsfähigkeit und sozialen Kompetenzen voraussetzt. Eine Förderung derselben halten die Autorinnen für einen notwendigen Bestandteil von Ausbildungscurricula für transdisziplinäre Forschung, wofür als ein Beispiel das Interdisziplinäre DoktorandInnenkolleg für Interventionsforschung herangezogen wird.

Abschließend befasst sich Ruth Lerchster mit „Barrieren, Limitierungen und der Sinnhaftigkeit von Grenzüberschreitung in der Interventionsforschung“ und zeigt zunächst, dass im Ruf nach Interdisziplinarität häufig einige Hürden ignoriert werden. Dazu zählen etwa: die Fülle des Materials, mit der „disziplinierte“ Wesen (im Sinne disziplinar geprägter WissenschaftlerInnen) konfrontiert werden und die der Öffnung von „Claims“ bedürfen oder dass der kommunikative Aufwand, der mit Disziplinen überschreitenden Projekten verbunden ist, kaum Beachtung findet. Auch die von vielen AutorInnen positiv beschriebene Initiierung von Reflexions- und Lernprozessen stößt in der Praxis nicht immer auf Gegenliebe, Selbstermächtigung kann als Mühsal empfunden werden und die Sehnsucht nach Expertise, an der man sich einfach orientieren kann, steigern. Wenn Interventionsforschung als kollektiver Bildungsprozess wirksam werden und kulturbildend sein soll, muss Reflektieren erst trainiert werden.

Die Forderung nach einer Transformation der Gesellschaft unter Zuhilfenahme von Wissenschaft und Forschung lässt die hohe Komplexität an Themenstel-

lungen und die Heterogenität der Beteiligten umgehend erahnen. Der vorliegende Band bietet einen Einblick in die Vielfalt transdisziplinärer Forschungsprojekte, deren Anliegen, Prozesse sowie Wirkungspotentiale. Wir haben eingangs darauf hingewiesen, dass eine einheitliche Charakterisierung derartiger Forschungsanlagen nicht möglich ist und aus unserer Sicht auch nicht zielführend wäre. Vielmehr bietet dieses Buch den Leserinnen und Lesern in erster Linie ein Spektrum an empirischen Daten und leistet einen Beitrag in Bezug auf die Frage der Steuerung und Organisation von (gelingenden) Stakeholderdialogen in inter- und transdisziplinären Projekten, in welchen die Beteiligung Betroffener sowie die Förderung aufgeklärter, demokratischer Entscheidungsprozesse im Zentrum der Kooperation zwischen Stakeholdern und WissenschaftlerInnen stehen.